

# Lichtenstein-Collnberger Tageblatt

Anzeiger für Lichtenstein-Collnberg, Sobndorf, Rödlitz, Bernsdorf, Rilsdorf, St. Egidien, Betrichsort, Marienau, den Müllengrund, Ruhlshappel und Tirschem.

Erscheint täglich, außer Sonn- und Festtags, nachmittags. — Bezugspreis: 4,75 RM. monatlich frei ins Haus, durch die Post bei Abholung 14,25 RM. vierteljährlich. Bestellungen nehmen die Geschäftsstelle, sämtliche Postämter, Briefträger und unsere Zeitungs-träger entgegen. — Einzelnummer 25 Pf.



Anzeigenpreis: Die sechspaltige Grundzeile wird mit 75 Pf. für auswärtige Besteller mit 85 Pf. berechnet. Im Reklame- und amtlichen Teile kostet die dreispaltige Zeile 1,75, für auswärtige 2,00 RM. Schluß der Anzeigenannahme vorm. 9 Uhr. Fernsprecher Nr. 7. Drahtschlüssel: „Tageblatt“. Postfachkonto Leipzig 86 697.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Lichtenstein-Collnberg, sowie aller Gemeindeverwaltungen der umliegenden Ortschaften. Druck und Verlag von Otto Koch & Wilhelm Pester in Lichtenstein-Collnberg. Inhaber Wilhelm Pester in Lichtenstein-C., zugleich verantwortlich für den gesamten Inhalt des Blattes.

Nr. 20

Dienstag, den 25. Januar 1921

71. Jahrgang

## Kurze wichtige Nachrichten.

Der Reichstag lehnte gestern die Aussprache über die Aufnahme der diplomatischen und wirtschaftlichen Beziehungen mit Rußland fort. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt. Darnach folgte die 2. Lesung des Haushalts des Justizministeriums. Der Finanzdirektor Dr. Karl hat dem Reichskabinett am Sonnabend den Antrag zugehen lassen auf Aufhebung sämtlicher kriegsgeleiteter noch bis zum 31. März. Im Außenlager von Gardelegen sind die Russen in den Hungerstreik getreten. Sie wollen durch diese Maßnahme die Abberufung eines ihnen mißliebigen Arztes erzwingen. Aus Halle wird gemeldet: Durch eine im Kalkofen der Gewerkschaft Wilhelmshall durch giftige Gase entstandene Explosion wurden drei Bergarbeiter getötet, sieben verwundet. Bei der gestrigen Abstimmung der Eisenbahnen im Saar-gebiet über die Einführung der Frankenswährung bei der Lohnzahlung wurden 4315 Stimmen für die Frankenswährung und 11467 dagegen abgegeben. Aus Kopenhagen wird gemeldet: Dem in der letzten Woche erfolgten Preisrückgang verschiedener Produkte, z. B. in Futtermitteln, Fleischwaren, Käse usw. ist nunmehr ein lehr beträchtlicher Niedergang der ausländischen Valuta gefolgt, der sogar das Pfund und den Dollar betrifft. In Spanien dauert der landwirtschafliche Terror fort.

## Deutsch-holländische Wirtschaftsbesprechungen.

Hamburg, 24. Januar. Auf Einladung des Niederländisch-Deutschen Wirtschaftsverbandes trafen hier etwa 40 hervorragende holländische Industrielle, Großkaufleute sowie Magistratsmitglieder größerer holländischer Städte, u. a. Bürgermeister von Groningen, Dr. von Retwich-Berichauur, ein. Auch die holländische Presse ist durch eigene Berichterstatter vertreten. Am Sonnabend waren die Teilnehmer am Niederländischen Tage in Hamburg in den Räumen der Handelskammer versammelt, deren Präses, J. S. Witt-hoeft, sie herzlich begrüßte und einen interessanten Rückblick auf die deutsch-holländischen Beziehungen gab. Da den Deutschen in Antwerpen nur Haß und Feindschaft begegnete, wolle Hamburg seine Fäden lieber nach den holländischen Häfen ziehen, wo man Freundschaft und Entgegenkommen finde. Einer Darlegung Dr. Melchior über Deutschlands Finanzlage, in der er besonders Hollands Entgegenkommen durch den Abschluß des 200-Millionen-Gulden-Abkommens gedachte, folgte eine Ansprache des Bürgermeisters von Groningen, Dr. von Retwich-Berichauur, der für bessere Eisenbahnverbindung zwischen Nordholland und Nordwestdeutschland eintrat. In der Schlußansprache wies Generaldirektor Cuno von der Sapag auf die engen Beziehungen der holländischen und der deutschen Schiffahrt hin und geißelte den Vertrag von Versailles, der eine unerhörte Richtschalung des Privateigentums darstelle. Dieser Vertrag müsse erlegt werden durch den Geist wahrer Gleichberechtigung. Der Völkerverbund müsse eine Zusammenfassung der wirtschaftlichen Kräfte aller Nationen sein.

Die Verhandlungen fanden ihren Abschluß durch ein Essen im Uhlenhorster Fährhaus, zu dem auch Vertreter des Senats, des Auswärtigen Amtes, der Handelskammer, der Presse, ferner der holländische Generalkonsul Flaes, Leiter hiesiger Großbanken, Reedereien und Werften, sowie größere Handelsfirmen erschienen waren. Bürgermeister Stolten begrüßte die Gäste namens des Senats und hob das stets freundliche Entgegenkommen Hollands hervor, dessen Vertreter als erste Ausländer wieder nach Hamburg gekommen seien. Der holländischen Hilfe nach der Hungerblende werde man stets dankbar gedenken. Der holländische Generalkonsul betonte, daß Deutschlands Gedeihen notwendig sei, damit es ein Bollwerk für die ganze zivilisierte Welt sein könne. Holland müsse erfahren, daß das deutsche Volk arbeitam und dankbar sei. Weitere Ansprachen von deutscher und holländischer Seite folgten. Ihren Dank für die anregende und stimmungsvolle Veranstaltung brachten die holländischen Gäste durch Singen ihres Nationalliedes zum Ausdruck, und die Deutschen erwiderten mit dem Gesang von „Deutschland, Deutschland über alles“.

## Deutsches Reich.

Um die Reichsflagge. Berlin. In der täglichen Rundschau nimmt Dr. Strejmann Stellung zu der Frage des Volkseigentums über schwarz-weiß-rot und erklärt, die Hauptvoraussetzung, die seinerzeit von den Anhängern für schwarz-rot-gold gemacht

## Die Konferenz des Obersten Rates.

Paris, 24. Januar. Die erste Sitzung der interalliierten Konferenz hat heute morgen um 11 Uhr begonnen. Nur die Chefs der Delegation waren zugegen, und zwar für Frankreich Briand, begleitet von Berthelot, für England Lloyd George und Lord Curzon, für Italien Graf Sforza, Graf Bonin Longar und Marcke Torelli, für Belgien Außenminister Jaspar, für Japan Baron Jishi. Jede Delegation hat außerdem zwei Sekretäre. Es ist beschlossen worden, daß die Sachverständigen erst bei Besprechung von Fragen eingeführt werden sollen, für die ihre Meinung eingeholt wird. Nach einigen Begrüßungsworten Briands wird ein Bericht über den Inhalt der Tagesordnung verlesen. Man beschließt, als erste Frage diejenige zu besprechen, die die Einberufung der Konferenz veranlaßt hat, die Frage der Entwaffnung. Die Sachverständigen werden eingeführt, und zwar für Frankreich Marschall Foch, begleitet von General Wengaud und Rollet, sowie Barthou, für England Marschall Wilson und General Bingham, für Belgien General Maglinse, für Italien General Mariotta, Marschall Foch verlas einen zusammenfassenden Bericht über die Feststellungen des Pariser Militärkomitees vom 30. Dezember 1920. Er schilderte dann die gegenwärtige Lage Deutschlands bezüglich der Entwaffnung und der Effektivbestände. Die Debatte über die Frage der Entwaffnung wird nachmittags 4 Uhr fortgesetzt werden.

Paris, 24. Januar. Die Besprechung der Marschälle Foch und Wilson hat die Vormittagsitzung der Konferenz ausgefüllt. Im Prinzip soll die Entscheidung in der Frage der Entwaffnung heute abend getroffen werden. Es wäre jedoch möglich, daß die Diskussion länger dauert, als man annimmt und daß die Entscheidung erst morgen vormittag fällt. Im Verlaufe der Diskussion, die sich heute vormittag entspann, zeigten sich die Marschälle Foch und Wilson sehr entschlossen und erklärten die Entwaffnung Deutschlands als unerlässlich. Man glaubt, daß die Konferenz, wenn sie eine kleine Frist für die Entwaffnung der Einwohnerwehren gewähren wird, andererseits unter Androhung von Bestrafung die Ablieferung aller Waffen verlangen wird. Die Frage der Reparation wird wahrscheinlich morgen mittag besprochen werden.

### Die Nachmittagsitzung.

In ihrer gestrigen Nachmittagsitzung, die von 4 bis 7 Uhr dauerte, hat die Konferenz die Prüfung der Entwaffnungsfrage fortgesetzt. Es wurde beschlossen, daß die Sachverständigen für das Militär, die Marine und das Luftwesen unter Vorsitz von Marschall Foch heute Dienstag morgen eine Sitzung abhalten, in der weitere Maßnahmen beraten werden sollen, die Deutschland zu treffen hat, um alle Klauseln des Friedensvertrages bezüglich der Entwaffnung durchzuführen. Der Konferenz wird nach der Sitzung ein Bericht über die zur Behandlung gekommenen Punkte und die Ergebnisse darüber unterbreitet werden. In der heutigen Sitzung der Konferenz beschäftigt sich diese mit den Verhältnissen in Teheran, wahrscheinlich zuerst mit österrussischen Finanzfragen. Daneben soll noch die griechische Frage besprochen werden und allgemeine Fragen des Orients zur Erörterung gelangen. Nach Schluß der gestrigen Sitzung

wurde, nämlich ein Großdeutschland, sei nicht erfüllt worden. Das Volk tenne nur schwarz-weiß-rot und der Volkseigentum über diese Frage bedeute daher nicht eine Aufreizung der Parteieidenschaften, sondern die Zurückführung zur Volkseinheit. Der Volkseigentum sei notwendig, weil eine Mehrheit für die Aenderung der Verfassung sich im Reichstage kaum werde erreichen lassen. — In der „Germania“ wird nach der Zentrumsparlamentarischen Korrespondenz mitgeteilt, daß es vom Zentrum für außerordentlich wünschenswert gehalten würde, wenn die Deutsche Volkspartei von ihrer Abicht Abstand nehmen könnte. Die Zentrumsfraktion des Reichstages werde kaum in der Lage sein, einem Antrag auf einen Volkseigentum zuzustimmen. Bei den Demokraten sei der Wunsch, den Volkseigentum ebenfalls herbeizuführen, mit der Abicht verknüpft, ein der Deutschen Volkspartei entgegengekehrtes Ergebnis zugunsten von schwarz-

wurde Loucheur, der Minister für Wiederaufbau der zerstörten Gebiete, von Lloyd George zur Tafel geladen.

### England gegen neue Schwalmmaßnahmen.

Paris, 24. Januar. Der Londoner Berichterstatter des „Temps“ meldet, die Hoffnung auf eine baldige Einigung in der so wichtigen Entschädigungsfrage sei gestiegen, da man in Frankreich eine Tendenz festzustellen glaube, die sich dem englischen Standpunkt näherte, welcher darauf hinausgehe, eine Entspannung in Europa herbeizuführen, ohne die berechtigten Interessen der alliierten Länder zu opfern. Aus diesem Grunde habe sich auch die englische Regierung wenig geneigt gezeigt, starke Mittel anzuwenden, möge es sich nun um die Entwaffnung Deutschlands oder um die Reparationsfrage handeln. Der zukünftige Frieden könne nach der Ansicht der englischen Regierung besser sichergestellt werden, wenn man zur Uebertreibung, also zum diplomatischen Druck seine Zuflucht nehme, also nicht zu Zwangsmassnahmen, wie zur Beilegung neuer Gebiete schreite. Wenn die Regierung in Berlin erkläre, sie könne die Einwohnerwehren in der vorgeschriebenen Frist nicht auflösen, und wenn dies wahr sei, so sei die einzig vernünftige Lösung diejenige, ihr eine neue Frist zu bewilligen.

### Italiens Vermittlerrolle.

Rom, 24. Januar. Zur Pariser Konferenz schreibt das „Giornale d'Italia“, die italienische und die englische Regierung werde in höflicher, aber fester Form in Paris zu verstehen geben, sie könnten die letzte französische Note an Deutschland nicht billigen, weil dieselbe abgehandelt worden sei, ohne vorher die Verbündeten in Kenntnis zu setzen. Die Durchführung des Friedensvertrages sei eine interalliierte und nicht nur eine französische Angelegenheit. Das Blatt fährt fort: Die Meinungen Englands und Frankreichs gehen in der Frage der Reparation noch mehr auseinander. Der italienische Gesichtspunkt stimmt eher mit dem englischen überein. Die italienische Abordnung wird sich daher in den beiden Fragen der Entwaffnung und der Reparation bestreben, den französischen und den englischen Gesichtspunkt zu vereinigen, zugleich aber Deutschlands Wiederaufbau zu ermöglichen. In der Orientfrage hingegen schließt sich Italien mehr dem französischen Gesichtspunkt an. In dieser Frage beweist England dieselbe Intransigenz wie Frankreich in bezug auf die deutsche Entwaffnung. Die russische Frage ist vielleicht die aller schwierigste. Hier ist es wiederum Frankreich, das auf keinem Standpunkt beharrt, während Italien und England geneigt sind, unter den nötigen Voraussetzungen der tatsächlichen russischen Lage Rechnung zu tragen und Rußland beizustehen, damit es seine Rolle in der allgemeinen Wirtschaft wieder aufnehmen kann.

### Keine Anziehung der Deutschen.

Paris, 25. Januar. Entgegen verbreiteten Meldungen ist es unrichtig, daß die englische Delegation den Antrag gestellt habe, Vertreter Deutschlands zur Konferenz zuzulassen. Es ist möglich, daß die Alliierten es für notwendig erachteten, eine spätere Begegnung alliierter und deutscher Vertreter zu organisieren, um Deutschland die Beschlüsse der Konferenz über die Reparationsfrage bekanntzugeben. Es ist aber keine Rede davon, diese Begegnung sofort an die jetzige Konferenz der Alliierten anzuschließen.

rot-gold zu erzielen, und die Germania findet es auffällig, daß das „B. Z.“ für die alten Reichsflaggen schwarz-weiß-rot eingetreten ist. Das Zentrum befürchtet von einem solchen Volkseigentum eine Zerklüftung des Volkes und meint, daß die Gründe, die seinerzeit für die Annahme von schwarz-rot-gold gesprochen haben, auch heute noch ausschlaggebend seien. — In der demokratischen „Vorzeitung“ wird gesagt, wie die Dinge liegen, werde es wohl schon das beste sein, wenn der Wunsch der Rückkehr zu schwarz-weiß-rot verwirklicht werde. Es würde aber doch manches stille Opfer lösen und die alten Großdeutschen würden nicht ohne Behmut die schwarz-rot-goldene Fahne wieder niedergerhen sehen.

### Eine rote Armee in Berlin?

In Berlin haben jetzt Hausjungen festgestellt, die Beweise erbrachten, daß auch in Berlin die Aufstellung einer roten Armee planmäßig vorbereitet wird. Die aufgefundenen

einem furcht-  
stet und etwa  
chend): „34  
chriftstellers E.  
n, daß endlich  
- Frihe:  
: „Hat denn  
hen können?“  
denn nicht?“  
hat der wirt-  
lich in seiner  
ob einem An-  
auf Befreit-  
ungen gerichtet  
daß die freie  
zung der Ber-  
angswirtschaft-  
lich der Augen-  
khaus  
sima,  
-Collnberg,  
22,71  
77,50 \*  
90,50  
66,00  
62,10  
67,75  
58,-  
67,75  
70,25  
96,50  
94,-  
95,50  
106,25  
99,50  
380,50  
88,-  
854,-  
364,50  
450,-  
669,75  
294,75  
380,-  
270,-  
606,50  
190,-  
307,75  
910,-  
4 1/2 x 22  
hoch Qual.  
Broschur  
8 x 12  
aufers Säden  
Bittner.  
Bäcke,  
antwort,  
4,30 Mark,  
5,75 Mark,  
5,25 Mark,  
Rechtliche  
0,25 Mark.  
— Größere  
illust.  
B. Guenz,  
ei Dresden,  
ag 1.  
Herrn  
mer frei.  
de Geschäfts-  
attes.  
achtes  
rad  
erstellung zu  
in der Ge-  
ses Blattes.

benen Briefe lassen auf Verhandlungen mit der Roten Armee im Ruhrrevier schließen. Es verdient besonderer Erwähnung, daß die Spuren der Leitung der Roten Armee direkt in das Haus des russischen Bolschewikvertreter Biltzow Kopp in Berlin führen.

### Die Aburteilung der deutschen „Kriegsschuldigen“

Wie die „Dema“ aus Ententequellen hört, wird die Frage der Aburteilung der deutschen Kriegsschuldigen in der nächsten Zeit Gegenstand eines erneuten Notenwechsels zwischen Paris und Berlin bilden. Wie verlautet, soll sich der Rat der Alliierten kürzlich mit dieser Frage beschäftigt haben, da über den langsamen Gang der deutschen Untersuchungen allgemeine Unzufriedenheit herrscht. Die Rechtsparteien der Kammer sollen in diesem Sinne einen Antrag eingebracht haben, in dem der neue Ministerpräsident Briand eruchtet wird, über die Aburteilung der deutschen Kriegsverbrecher Aufklärungen zu geben. Vor einiger Zeit sei bereits ein Antrag des früheren Ministerpräsidenten Louquet dahin gegangen, die Frist zur Aburteilung der deutschen Kriegsschuldigen auf spätestens Ende März festzusetzen, andernfalls die Alliierten auf die Auslieferung der deutschen Kriegsschuldigen in Kürze zu erwartende Notenwechsel sein.

### Deutschlands Lieferungen

Die Kommission für die Wiederherstellung veröffentlicht eine Liste über das von Deutschland bis 31. Januar d. J. abgelieferte Material, d. h. während des ersten Jahres seit dem Inkrafttreten des Vertrages von Versailles. Als Entschädigung lieferte Deutschland danach ab: 17.818.840 Tonnen Kohlen, 19 Tonnen schwefelsaures Ammoniak, 2.034.789 Bruttoregister-Tonnen Schiffsmaterial, 38.730 Tonnen Binnenverkehrsmaterial, 360.175 Stück Vieh, 6.802.558 Kilo pharmazeutische Produkte, 4571 Lokomotiven, 329.555 Waggons, 140.000 Tonnen Eisenbahnmateriale, 5000 Kraftwagen, 131.565 Werkzeugmaschinen und 15 Unterseeboote.

### Der japanische Botschafter beim Reichspräsidenten

Präsident Ebert hat den neuernannten Kaiserlich-japanischen Botschafter Hiroki zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens empfangen. Bei dem Empfange war der Reichsminister des Auswärtigen Dr. Simons zugegen. Der Botschafter hielt eine Ansprache, in der er ausführte: „Indem ich den mir übertragenen Posten annehme, gestatte ich mir, der Ueberzeugung Ausdruck zu geben, daß die harmonische Entwicklung der neuen Beziehungen, die der Friedensvertrag hergestellt hat, durch eine korrekte und ehrliche Ausführung seiner Bestimmungen und durch die gerechte und billige Regelung aller sich aus ihm ergebenden Fragen gesichert werden kann. Ich hege das Vertrauen, daß ich in meinen Bemühungen zum besten Vorteil beider Länder zu entwickeln, auf die aufrichtige und wirksame Mitarbeit Eurer Excellenz sowie der Regierung der Deutschen Republik rechnen darf.“ — In seiner Erwiderung sagte der Reichspräsident: „Ich hege mit Ihnen den lebhaftesten Wunsch, daß sich die Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern harmonisch entwickeln mögen. Das deutsche Volk, das durch den Krieg viel mehr gelitten hat, als das Ausland weiß, hat schon zahlreiche Beweise seines ernstlichen Willens erbracht, die harten Friedensbedingungen, soweit dies im Bereiche der Möglichkeit liegt, erfüllt zu erfüllen. In Ihrem Bestreben, das gegenseitige Verhältnis zum Nutzen beider Länder gütlich zu gestalten, werden Sie der aufrichtigen Mitwirkung der deutschen Regierung jederzeit begegnen. Dabei geht es über die Ueberzeugung Ausdruck, daß es im wohlverstandenen gemeinsamen Interesse Deutschlands und Japans liegt, die früheren gestrigen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern auf dem Boden gegenseitigen Verständnisses und Vertrauens wiederherzustellen und auszubauen.“

### Ausland

#### Das polnische Paradies

Warschau. Die „Chicago Tribune“ entwirft ein außerordentlich charakteristisches Bild der Lage in Polen, die viel schrecklicher als jemals seit 1914 sei. In den letzten Tagen

stiegen die Lebensmittelpreise neuerdings um 86 Prozent. Der Preis für ein Pfund Brot beträgt 100 Mark, Fleisch kann man sich nur schwer beschaffen. Kohlen gibt es überhaupt nicht und Holz ist schwer zu finden. In Krakau ist die Lage besonders schrecklich. Das Militär mußte in den letzten Tagen einschreiten, um ein amerikanisches Lebensmittelmagazin vor Plünderungen zu schützen. Ein Anzug kostete in Warschau 98.000 Mark, Schuhe 8000 Mark, Hemden 1200 Mark, Strümpfe 400 Mark. Im Bezirk Dombrow ist die Lebensmittelnot so groß, daß die Bergarbeiter mit dem Generalstreik drohen, wenn die Regierung keine Lebensmittel für ihre Familien beschaffen könne.

### Heimattreue Oberschlesier!

Die Redakteure unseres Bezirks hat infolge Erkrankung des Ortsgruppenleiters verlegt werden müssen. Sie ist vertretungsweise Herr

Redakteur Götting im Glatzener Tageblatt übertragen worden, der bereit ist, in allen Abstimmungsangelegenheiten Auskunft und Beistand zu erteilen.

Landleute! Wer seinen Abstimmungsantrag noch nicht unterzeichnet hat, der

### jögere keine Stunde!

Wer nicht unterschreibt, bringt sich um Fahrt und Stimmrecht, bringt die Heimat um einen Verteidiger. Mit großen Worten ist nichts getan — die kleinen Pflichten erfüllungen machen es!

Bereinigete Verbände heimattreuer Oberschlesier Ortsgruppe Glatz.

### Aus Nah und Fern

#### Lichtenstein-Collenberg, 25. Januar.

Störungen im Telephonnetz hat der gestrige starke Schneefall im Gefolge. Auch unser Fernsprecher versagte heute vormittag, jedoch uns Geplärr von hier und auswärts leider nicht erreichten. Infolgedessen war der Nachrichtenendienst für unsere Redaktion außerordentlich erschwert.

Wästen St. Wästen. (Eine neue Glode) ertönt hier seit Sonntag zur alten verbliebenen, damit nun ein zweites Lied den Tag des Herrn einläuten und die Herzen zu Ernst und Freude bezaubern kann.

Dresden. (Wieder zwei bemerkenswerte Stadtverordneten-Wahlzettel.) Am Sonntag haben in Freiberg und in Bad Schandau Stadtverordneten-Wahlzettel stattgefunden. In beiden Fällen hat sich wieder, wie schon bei den in letzter Zeit in anderen sächsischen Städten und Gemeinden ausnahmslos bei den Neuwahlen für die Gemeindevertretungen der Fall war, starke bürgerliche Mehrheiten ergeben. So wurden in Freiberg 21 bürgerliche und 5 sozialistische. In beiden Städten haben die Unabhängigen auf Kosten der Reichstagssozialdemokraten Zuwachs erhalten.

Leipzig. (Wetzer.) Ein Händler aus Saalfeld hatte auf Anraten eines angeblichen Willi Berner aus Eichicht, den er in Saalfeld in einer Geschäftswirtschaft kennengelernt hatte, bei dortigen Reichlern 80 Pfund Wurst, drei Schinken, einen Kollschinken, zehn Blauswürste und noch andere Waren zum Kauf gekauft und hierzu sein gesamtes Geld in Höhe von 37.000 Mark verwendet. Mit diesen lederen Sachen führen beide nach Leipzig, um sie an eine hiesige bekannte Geschäftswirtschaft zu verkaufen. Der angebliche Berner rief dem Händler, zum Transport der in einem Koffer, einer Kiste und einer Lederhandtasche mit schwarzem Bälgen verpackten Waren wegen der zu hohen Kosten lieber seinen Dienstmann, sondern eine der am Bahnhof auf solche Gelegenheitstransporte wartenden armen Frauen anzunehmen. Es wurde auch richtig eine solche Frau angegriffen, die den Auftrag zum Fortschaffen der wertvollen Waren übernahm. Ohne das es dem Händler aufgefallen wäre, daß die Frau einen anderen Bezugsort, bezogen sich die beiden nach der betreffenden Wirtschaft. Als nach einhalbtägigem Warten die Frau mit den Waren noch nicht erschienen war, ging der angebliche Berner auf die Suche. Nachdem der Saalfelder Händler auf die Rückkehr auch seines „freundlichen

Ratgebers“ längere Zeit vergeblich gewartet hatte, merkte er endlich, daß er einem ganz gewissen Gauner in die Hände gefallen war, und daß die Frauensperson ohne Zweifel mit diesem Band in Hand gearbeitet hatte. Um eine trübe Erfahrung reicher, aber die Früchte seiner Eripamisse Armer, reichte der um alles Betragene in seine Heimat zurück.

Ortsrat L. B. (Halkes Geld.) Das Hundstun wurde über die Verbreitung falschen Bargeldes berichtet. Die Anzeigensache liegt ihre Kreise bis nach Markneukirchen.

Planitz. (Sabbat Planitz?) Wie hier zuverlässig verlautet, werden die beiden Schwestergemeinden Niederplanitz und Oberplanitz nach eventuellem Zustandesommen der Verschmelzung die Verleihung des Stadtrates beantragen. Die Verschmelzungsfrage wird in nicht allzuferner Zeit ihre endgültige Entscheidung finden.

Oberschlema. (Verhaftet.) Unter dem Verdachte, an dem Anfangs November bei dem Fabrikanten Schädner in Oberschlema verübten Einbruchsdiebstahl, wobei für etwa 23.000 Mark Waren gestohlen wurden, beteiligt zu sein, wurde der 30 Jahre alte Metallarbeiter B. in Köhnitz festgenommen. Die gestohlenen Waren sind im Besitz der kürzlich verhafteten Händler Gild und Branne in Weiden gefunden worden, die offenbar als Fehler in Betracht kommen. B. scheint noch an weiteren Einbrüchen beteiligt zu sein.

Waldenburg. (Keine Kapitalverflechtungen des Fürsten Günther von Schönburg-Waldenburg.) Am 22. November hat anlässlich der großen Kapitalverflechtungsdebatte im Reichstag betreffend das Bankhaus Grunke in Berlin, der sozialdemokratische Abgeordnete Müller-Franken u. a. auch behauptet, daß ein Fürst Schönburg an den angeblichen Schiebung, die den Gegenstand der Interpellation bildeten, beteiligt sei. Nach dem ganzen Zusammenhang konnte nur der Fürst Günther von Schönburg-Waldenburg in Sachsen gemeint sein, der zur Zeit der Interpellation im Auslande weilte. Als der Fürst nach seiner Rückkehr nach Sachsen von der gegen ihn erhobenen Beschuldigung erfuhr, sagte er sofort für die nötige Aufklärung an der maßgebenden Stelle, nämlich der Staatsanwaltschaft in Berlin, die mit der Untersuchung der Sache beauftragt ist. Das Ergebnis der Untersuchung gegen den Fürsten Günther von Schönburg-Waldenburg ist in dem in beglaubigter Abschrift anliegenden Bericht der Staatsanwaltschaft Berlin vom 18. Jan. 1921 enthalten, der folgenden Wortlaut hat: Das gegen den Fürsten Günther von Schönburg-Waldenburg wegen Verstoßes gegen die Kapitalfluchtverordnung eingeleitete Ermittlungsverfahren ist eingestellt worden, da sich der entstandene Verdacht nach den Feststellungen als unbegründet erwies. Bekanntlich sind auch die gegen die Mitglieder des Hauses Hohenzollern damals ausgesprochenen Beschuldigungen zum größten Teil in Nichts zerfallen.

### Aus den Nachbarländern

Halle. (Aus dem mitteldeutschen Braunkohlenrevier.) Am Sonntag fand im Mitteldeutschen Kohlenrevier Verhandlungen der Bergarbeiter der einzelnen Reviere statt, um zu dem kürzlich gefällten Schiedsspruch Stellung zu nehmen. Nach den bisherigen vorliegenden Meldungen haben sich der Halleische Zeiger-Weichenfelder, der Bornaer, der Anhaltische und der Bitterfelder Bezirk für die Annahme des Schiedsspruches erklärt, während das Gesamtrevier ihn ablehnte. Gestern fanden in Halle erneut Verhandlungen zwischen den Vertretern der Bergarbeiter und der Bergwerksunternehmungen statt, die sich bis in die frühen Abendstunden ausdehnten. Es wurden die hier noch bestehenden Differenzen in der Lohnfrage beraten. Man hofft, zu einer Verständigung zu kommen. Die Kommunisten sind freilich bemüht, die Bergarbeiter zur Ablehnung des Schiedsspruches zu bewegen.

### Gerichtssaal

Waldau. (Verurteilt.) Eine Diebe, die im August hier im Waldhof zum „Weißen Mann“ 6 Friesböden und 4 Fährnen vorhänge im Werte von 1000 Mark stahlen, standen jetzt vor dem Landgericht Waldau. Es erhielten die 19jährigen Bauarbeiter Walter Bogel aus Ruhlsdorf 4 Monate, Claus aus Bernsdorf 5 Monate und der Techniker Prabit aus Wirma 6 Monate Gefängnis. Claus hatte nebenbei noch den Teil des Gutsbesitzers Ullrich in Bernsdorf abgelassen und aus demselben Fische gefischt.

Waldau. (Wid. Hehlerei, sondern Beihilfe zur Unterschlagung.) Der 21jährige Richterassistent Emil Albin L. in Wästen St. Jakob hatte im August 50 Pfund Jäger, die der Schlossermeister H. aus dem Warenlager seiner Eltern entnommen hatte, von diesem für 350 Mark erworben und war deshalb vom Schöffengericht wegen Hehlerei zu 1 Woche Gefängnis verurteilt worden. Die Strafammer hielt aber die Handlungswaise 2½ nicht für Hehlerei, sondern für Beihilfe zur Unterschlagung, hob deshalb auf die Berufung des Angeklagten das Urteil auf und erkannte auf 450 Mark Geldstrafe. 5. in ebenfalls bestraft worden, hat sich aber dabei beruhigt.

Berlin. (Drei Monate Gefängnis für Heinrich Ellarz.) Vor der dritten Strafkammer des Landgerichts 1 unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Schulz fand am Freitag wiederum eine Verhandlung gegen Heinrich Ellarz wegen Bestechung und Ver-

### Wenn die Lehren reifen.

Von Leonine von Winterfeld-Platen.

#### Rausch verboten.

Als sie einen Augenblick atmehöpfend haben bleiben, sagte die Mäntelnd:  
„Möllen uns noch was Lustiges in die Taschen stecken, denn wir müssen ja doch noch nach Hause in der Erde stehen.“  
Dann ging's kumm weiter, den Fußweg entlang, bis sie im Pfarrgarten standen.  
Von weitem hörten sie schon das laute Rufen von Fräulein Kuller und Gerda.  
„Aber es kam schimmer, als sie gefürchtet hatten. Das Aller schlimmste kam. Was sie am goldenen Jungferntage mehr fürchteten als Gezeiten und Straßarbeit. Sie mußten nämlich mitten am Tage beim goldenen Sonnenschein zu Bett gehen und belamen nur Wehfluppe. Unten aber gab's Eierkuchen mit Erdbeeren. Alles Flehen und Klagen nützte nichts. Fräulein Kuller war unerbittlich.  
„Wie sah empört in ihrem Bett, die Augen rotzweinert.  
„Loh Faktors gerade heute fort sein müssen, die hätten uns sicher geholfen.  
Kollie war stiller und vernichteter, er meinte nur leise vor sich hin.  
Die Nachmittagsonne lag heiß auf den Feldern und der Inspektor überlegte gerade, ob er morgen nicht die Weiden lassen sollte, als Ursula den Fußweg entlang zum Pfarrhaus ging. Der Kranke sah sie und die Schwester sah bei ihm. Da wollte sie schnell ein wenig Luft und Sonne schöpfen. In ihren Augen lag ein stiller Glanz, als sie sie über die leise wogenden grünen Lehrenfelder wandern ließ. Sie hatte dem Strohhut abgenommen, daß der Juniwind mit säckelnder Hand über ihr dunkles Haar fuhr.  
Ihr Schritt war fester geworden, und ihr Wesen selbstbewußter. Als sie am Kirchhofstor vorüberging, nickte sie leise herüber.  
„Ich komme auf dem Rückweg heran, ich muß jetzt nach den Kindern sehen.“  
Es war um die Vesperstunde und sie dachte, die kleine Ebar, wie sonst immer um die Zeit, in der großen Laube im Garten um den Teich zu finden. Aber da war niemand. Im Dämmer des Zimmers sah sie Gerda am Fenster sitzen, das geschlossen war. Die hatte den Kopf tief gebeugt und stichelte emlig.  
Ursula machte erlaunt die Tür auf und trat ein.

„Aber Kind, warum stichst du denn bei dem herrlichen Wetter nicht draußen? Und was machst du da überhaupt Son-derbares?“  
Gerda hob langsam ihr blaues Gesicht.  
„Ich soll die Taschen von den Tintenbüchern der Kleinen ausheben, laßt Fräulein Kuller, weil sie sich da immer so viel Unflin hineinheben, wenn sie in der Erde stehen.“  
Ursula mußte lächeln. Dann schüttelte sie den Kopf und nahm dem Kind das schwarze Käsezeug aus der Hand.  
„Ach das nur jetzt sein, Gerda, ich werde noch mit Fräulein Kuller darüber sprechen. Sprich lieber in den Garten und begleite mich nachher den Fußweg zurück. Es ist so berrlich draußen.“  
Sie streichelte dem Kind die blauen Wangen.  
Gerda atmete tief auf und schob mit Freuden den Käsefram von sich.  
„Wie geht es Uli?“ fragte sie leise und sah die Tante ernst an.  
„Besser, Kind, viel besser. Du kannst ihn nachher auch einen Augenblick sehen. Ich nehme dich mit.“  
Ein Leuchten blitzte über Gerdas Gesicht. Etwas schon und unbeholfen griff sie nach Ursulas Hand und legte sie an ihre Wangen.  
Ursula zog sie an sich und küßte sie auf die Stirne.  
„Du siehst nicht gut aus, Kind. Nimm dir etwas?“  
Gerda legte die Hand über die Augen.  
„Ich hab mich so gedrängt um Uli, Tante Ursel. Weil die Leute alle lachen.“ — sie stotte, „daß er sterben müsse.“  
Ursula holte tief Atem.  
Sie konnte nicht antworten, denn sie dachte an jene trostlosen, furchtbaren Nachtstunden, die sie in Uli's Krankenzelle verbracht. An seine Bänder dachte sie, und was die zu ihr gekommen. Aber auch an Davids Gartenstuhl. Dann wurde es immer still und klar und groß in ihrer Seele, ohne daß sie sich selber Rechenschaft darüber geben konnte.  
Fester presste sie das Kind an sich.  
Da fielen ihr plötzlich die Kleinen ein, denn sie wunderte sich, daß es so still war.  
„Wo sind Uli und Kollie? Ich habe sie noch gar nicht gesehen.“  
Gerdas Gesicht sah wieder traurig aus.  
„Fräulein Kuller hat sie ins Bett geschickt, weil sie unartig waren.“  
„Ins Bett? Jetzt am hellen Sommer?“  
Da erzählte Gerda ihr die ganze Geschichte.  
Ursula schüttelte den Kopf und ging rasch nach oben. Sie

wollte vor Gerda kein Urteil über Fräulein Kuller fällen. Im Inneren aber war sie empört.  
Als sie nach oben kam und in die Wiebelstube trat, die sonst Theo Kirstens Reich war, konnte sie zuerst nichts erkennen. Denn die Holzdielen der Fenster waren festgeschloßen und ließen kaum ein Strahlchen Sonne durch die Ritzen. Sie schickte sie auf und sah sich nach den Kindern um. In Gerdas Bett lag Kollie, auf den Wangen noch Tränenperlen. Er war fest eingeschlafen. Aber wo war Uli? Sie lag nicht in ihrem Bett und war auch sonst nirgends zu sehen. Da fiel Ursulas Auge auf den großen dunklen Kleiderstapel in der Ecke. Oben darauf kniete Uli in ihrem Hemdchen. Sie schien emlig beschäftigt und hatte Ursula den Rücken zugewandt.  
Jaghaft trat Ursula näher, denn sie fürchtete, das Kind möchte bei ihrem Anruf herunterfallen.  
„Uli, was tust du denn da oben?“  
Uli fuhr herum, ängstlich ihre Arme über irgend etwas breittend.  
„Ach, du bist es man, Tante Ursel, ich hatte schon Angst, es wäre Fräulein Kuller.“  
„Aber was machst du denn da?“  
„Ach, ich ordne bloß meine Sammlung von toten Käfern.“  
„Ach hab' sie hier oben verwahrt, weil sie mir sonst fortgenommen wird.“  
„Niemand wird sie dir fortnehmen. Uli, komm' nur da herunter, du kannst sonst fallen.“  
Jetzt lachte Uli ihre ängstliche Tante aus.  
„Ich fall' nie, Tante Ursel. Komm, fang' mich auf.“  
„Aber Kind, du wirfst mich ja um!“ rief Ursula erschrocken, aber da hielt sie den Wildfang schon in ihren Armen.  
Darauf war Kollie aufgewacht und rief sich erstaunt die dunklen Augen.  
Uli knüpfte auf ihren bloßen Füßen hin zu ihm und tupfte ihm auf die Nase.  
„Du hast wohl vom Frostschmerz geträumt, Kollie? Wehst du, der Käfer, große heute auf dem Vattischblatt im Wasser?“  
Uli's Gesicht strahlte.  
„Ach Uli, da wollen wir wieder hin.“  
Uli nickte und sprang in der Stube herum.  
„Aber natürlich, Kollie, wenn Tante Ursel es erlaubt? Sop-tirallala!“ lang sie und tanzte ausgelassen durch das Zimmer.  
Ursula raffte all ihre Energie zusammen.  
„Ich denke, ihr habt eigentlich gar keinen Grund, so lustig zu sein. Ihr seid doch eben erst wegen eures Ungehorsams bestraft worden.“ (Fortf. folgt.)

Lebung an, die er  
seiner gegenüber  
schon ergab. In  
samtlich fleckförmig  
erhielten war, von  
Wegen guter Blos  
Vorhaben erhalten  
Georg begründete  
tag verwenden woll  
weit mit Nutzen der  
der Firma Peter an  
sam, fiel es diesem a  
Da soll man der K  
haben, dem Briefen  
lassen und ihm die  
Nachlieferung der  
Stelle im Polizeiprä  
lehnte, soll er dann  
meistler gelidht wurde,  
Summe für die Un  
ihn dann wegen Er  
ohne Erlaß zurück  
Briefemeister grüher  
nicht eingehend bur  
denkatur-Sekretärs  
tag überhaupt eine  
meistler daher als  
weisaufnahme, in de  
1 Millionen Ml. we  
nicht beridigt wurde,  
Monate Gefängnis un  
auf 3 Monate Gefän  
rechte ab.  
Nach der Urteils  
fall. Raum hatte de  
als Heinrich Ellarz in  
Berren! Sie haben n  
Wem ich nicht klar  
wäre ich nicht verur  
tante aus dem Zub  
Vorliegende der Ruf  
Schwiegerohn Scheid  
gerufen hatte. Auf  
sein Mienchenstand  
sei. Der Vorstehende  
Heinrich Ellarz aber  
Kellert sind freigespro

### Er mordung

Hier wurde g  
alle Student Singh  
Tat ist in ein völlig  
Gartenhauses Leidni  
seiner Familie. Seit  
der indische Student  
it, sich der Familie  
vor etwa einem Ja  
Singh fühlte sich le  
deshalb allein in ein  
mit den Eltern gemein  
ein Mittelzimmer von  
nachste. Heute morg  
Bestimmen seines Schw  
Zimmer betrat, fand  
Um den Hals war ein  
genodes geschürt a  
gerichtsärztliche Bef  
sehn seinen Tod gefun  
Sinterkopf rührt von  
Instrument her. Die  
polizei ergaben, daß  
rita nach Deutschland  
heilfunde, in der Hau  
um Indien von der  
Die Vernehmung  
bis in die späte Nacht  
volle Dunkel, das üb  
nicht zu lästern verm  
sich herausgestellt, daß  
unmöglich gewesen ist,  
größeres Vermögen n  
diese mußte aus seinen  
Schwertreichen Indier  
zeigte sich aber, daß  
gegenseitige Reichtüme  
den. Diese Entscheidung  
Kammernschaften. Singh  
und machte wenig W  
unterhalten beizutragen,  
hinein zu schlafen, dann  
spät nachts heimzukehren  
gehalten hatte, sagte er  
lichen Bruch zwischen der  
Beide lebten getrennt u  
Absicht, sich für immer  
Scheidung. Das Paar  
war das Verhältnis au  
Singh war, wie L  
Deutschland kam, in S  
der revolutionären Indi  
einem Herrn gesprochen,  
siner Besten kennen ge  
gebeten, ihm Stunden ge  
zu erteilen. Nach der d  
gewisse Anträge gestellt,  
den weiteren Nachforsch  
Singh auch mit diesen  
ist auch die Möglichkeit,  
der Erprecht sich durch  
wollte, nicht ausgeschlo

Berlin, 24. Jan  
diesen Studenten Schio  
am Sonntag der Chauße  
Leopoldstraße 35 in Rich  
ist sein in der gleichen  
Schloffer Kottwin, unter  
Verbreiten festgenomme  
der Frau Singh, die da  
von unterrichtet war, da  
umbringen wolle.

# Zu dem Bergwerksunglück in Delsnig.

## Die Zahl der Toten auf 48 gestiegen.

Zu dem Bergwerksunglück auf dem Friedensschacht, der im übrigen der Stadt Leipzig gehört, wird uns noch gemeldet: Montag abend 7 Uhr waren die Aufräumungsarbeiten ziemlich beendet. Es befinden sich keine Toten mehr in der Unglücksgrube. Die Zahl der Toten beträgt 39 einschl. des Steigers Feustel, Gersdorf, die der Schwerverletzten 17, während der Rest der Belegschaft (108 waren eingefahren) gerettet werden konnte. Das Unglück ereignete sich kurz nach Einfahrt der Frühlucht auf dem sogenannten Blinden 104er Schacht, ein Verbindungsschacht. Ueber die Entstehungssache läßt sich mit Bestimmtheit noch nichts sagen. Doch wurde bei den Aufräumungsarbeiten eine aufgeschraubte Sicherheitslampe gefunden. Ob diese den Anlaß zu der Explosionskatastrophe gegeben hat, steht keineswegs fest. Die Toten sind sämtlich im Maschinenhaus des Hedwigschachtes aufgebahrt und sollen ein gemeinsames Grab finden. An den Leichen spielten sich herzzerreißende Szenen ab, da auch Familienväter mit sieben und acht Kindern Opfer der Katastrophe wurden. Die Berunglückten stammen aus Delsnig, Köblitz, Gersdorf, Oberlungwitz, Hohndorf, Lugau, Lichtentanne, Heinrichsdorf, Neuwiese u. Die Verletzten haben meist Brandwunden und Gasvergiftungen davongetragen und fanden teilweise in den Krankenhäusern der Gegend Aufnahme. Vertreter der Berginspektionen Stollberg und Freiberg, sowie des Ministeriums in Dresden weilten gestern nachmittag an der Unfallstelle. Die Aufräumungsarbeiten werden fortgesetzt und die Arbeit ist in den übrigen Schächten der Gewerkschaft wieder aufgenommen worden. Den Hinterbliebenen und Verwundeten wendet sich die Teilnahme der Bevölkerung der ganzen Gegend zu.

Eine weitere Meldung besagt: Die erste Hilfeleistung wurde von den Werksingenieuren und Beamten des Friedensschachtes geleistet. Die Rettungsmassnahmen waren durch

Rauchschwaden, die sich in der Grube entwickelt hatten, sehr erschwert. Die Sanitätsmannschaften, meist erfahrene Bergleute, arbeiteten mit Aufbietung aller Kräfte und drangen sofort bis an die Unglücksstelle vor. Schlagwetter-Explosionen, die nur in Steinkohlen-Bergwerken vorkommen (es handelt sich dabei um die plötzliche Entzündung von Grubengasen) sind fast immer von schweren Folgen für die Bergleute begleitet, was sich leider auch bei diesem Unglück wieder gezeigt hat.

Wie wir hören, sollen im Delsniger Krankenhaus gestern noch einige Schwerverletzte gestorben sein, so daß die Zahl der Toten damit bereits auf 48 gestiegen ist. Die Frage einer gemeinsamen Beerdigung der Opfer auf dem dortigen Friedhofe scheint noch nicht geklärt zu sein, da die in den verschiedenen Ortschaften wohnenden Angehörigen für ihre so schnell aus dem Leben abgerufenen Lieben die Beisetzung auf den heimischen Friedhöfen wünschen.

Als Tote kommen in betracht: für Lichtentanne-Callenberg der bereits gestern gemeldete Bergarbeiter Junke;

für Hohndorf: wahrscheinlich 5 Tote;

für Köblitz: Robert Bucher, etwa 46 Jahre alt;

für Heinrichsdorf: 2 Tote, Max Richter, Vater von 5 Kindern (davon zwei fast blind) und Voitel, das Schicksal von zwei anderen ist noch ungewiß.

Regierungsvertreter an der Unglücksstätte.

Dresden, 25. Januar. Der Referent für die Bergwerke im Finanzministerium, Geh. Bergrat Fischer, wollte gestern in Delsnig, um die Unglücksstelle zu besichtigen und der Regierung Bericht zu erstatten. Finanzminister Hecht wird heute wahrscheinlich ebenfalls sich dorthin begeben. Zur Beerdigung der Opfer wird auch Ministerpräsident Bud dorthin fahren.

## Die geheimnisvolle Kiste und der blinde Passagier.

Einen ganz neuen und eigenartigen Trick haben drei Gauner in Berlin erfunden, um in aller Ruhe und Gemächlichkeit die Beraubung von Eisenbahngütern durchzuführen, ohne dabei die Spuren ihrer Tätigkeit auf sich zu lenken. Sie liehen, wie das „L. Tagbl.“ berichtet, drei mannsgroße Kisten anfertigen, die sie in Berlin aufgaben. Eine der Kisten wies an allen Innenwänden Scharniere und Schieber auf, so daß sie nach jeder Seite von innen aus zu öffnen war. Die beiden anderen Kisten bargen wertloses Zeug als Ballast, um zu verhindern, daß ihr leichtes Gewicht Verdacht erregte. In die von innen zu öffnende Kiste krieg einer der Verbrecher, der sich nun mitbedürfen ließ. Der Plan des Trios ging dahin, unterwegs diese Kiste zu öffnen und dann an Bord der Frachtzüge, die betamlich in den Güterwagen mit befördert werden, festzustellen, welches der anderen Frachtstücke wertvolles Gut enthält. Dieses sollte dann in die beiden anderen Kisten umgeladen oder aber die Signatur der fremden Frachtgüter verändert und die Begleitfrachtbriefe gefälscht werden. Zu diesem Zwecke führte der „blinde“ Passagier Schablone, Farbe und Pinsel mit, natürlich auch Einbruchswerkzeug. Damit ihm unterwegs keine Notdurft komme, hatte der Gauner vor Antritt seiner eigenartigen Reise eine dreitägige Hungertur durchgemacht. Sei es, daß er sich zu sicher fühlte, oder daß er zu bequem war, die Waren aus den fremden Kisten umzuladen; er steckte kurz und bündig eine kleine fremde Kiste mit wertvoller Ladung in seine Leertüte.

Durch einen Zufall ging die Sendung aber nicht direkt nach Leipzig, sondern über Chemnitz. Auf einer der kleineren Zwischenstationen von Chemnitz nach Leipzig sollte nun eines der im Güterwagen befindlichen Frachtstücke ausgeladen werden. Vergeblich suchten die Bahnbeamten danach. Da in Chemnitz noch der Inhalt des Waggons vollständig gewesen war, konnte man sich das Verschwinden der Kiste anfangs gar nicht entziffern. Eine genaue Durchsichtigung ergab keinen Anhalt. Zufällig beobachtete aber ein Bahnbeamter, daß eine der drei mannshohen Kisten aus Berlin an der einen Wand etwas eingedrückt war. Er rüttelte an ihr, und siehe da, sie gab nach. Zu allgemeiner Verblüffung entdeckte man in der Kiste einen Mann, der wie die Maus in der Falle festlag. Die Freude und der „Empfang“ waren natürlich recht geteilt. Man sah, daß die geheimnisvolle Kiste von innen mit Sackleinwand gepolstert war und auch eine Sitzgelegenheit enthielt. Sämtliche Wände waren so eingelassen, daß der Verbrecher auch dann aus der Kiste hinausschlüpfen konnte, wenn sie auf dem Kopf stand. An Hand des Frachtbriefes wurde festgestellt, daß der Bestimmungsort Leipzig war. Da vermutet wurde, daß der Gauner nicht allein „gearbeitet“ hatte, wurde Anweisung gegeben, etwaige Abholer der ominösen Kiste in Leipzig festzunehmen. Man brauchte nicht lang zu warten. Bereits am nächsten Tage schon meldeten sich zwei Männer, die die drei mannshohen Kisten abholen wollten. Sie wurden ebenfalls festgenommen und der Polizei zugeführt, wo es sich dann herausstellte, daß die drei Burchen nach dem oben geschilderten, fein ausgefühlten Plan gearbeitet hatten. Sie sind inzwischen der Staatsanwaltschaft übergeben worden, die nun die weitere Untersuchung der Angelegenheit in die Wege geleitet hat. Anscheinend handelt es sich um eine Bande, die nach mehreren Mitglidern umfaßt, und die es sich zur Aufgabe gemacht hat, mit diesem neuen Trick systematisch die Güterwagen zu berauben.

## Vermischtes.

† **Kirchenräuber.** Die Kirchenräuber haben wieder eine ganze Reihe von Gotteshäusern heimgesucht. In Berlin drangen sie in die Petrikirche und in die Kirche der evangelisch-lutherischen Gemeinde in der Uferbomstraße ein. An beiden Stellen stahlen sie Kirchengedächtnis, Altardecken usw., mit denen sie unerkannt entkamen. — Auch die Kapelle des vielbesuchten Klosters Chocia wurde von Kirchenräubern heimgesucht. Diese bohrten dort mit einem starken Zentrumsbohrer ein schmales Loch in eine Tafelung, durch die ein junger Mensch in die Kapelle kletterte und dort alles zusammenraffte, was er finden konnte. Die Beute reichte er dann zwei Männern, die draußen standen, zu. Während sie dabei waren, die Gedächtnisdecken usw. auf dem Klosterhof zu verpacken, wurden sie von dem Landjäger überrascht. Als sie diesen kommen sahen, ließen sie den größten Teil der Beute im Stich und liefen davon. Der Landjäger schoß noch hinter den Fliehenden her, traf aber in der Dunkelheit keinen von ihnen. Die Kirchenräuber entkamen mit einem kleinen Teil der Beute, Abendmahlskelchen usw. Unter dessen hatte auch der junge Burche, der sich noch in der Kapelle befand, durch das kleine Loch das Gotteshaus wieder verlassen und war davon gelaufen. Erst später entdeckte man die Öffnung. — In der Kirche zu Karow bei Potsdam stahlen Kirchenräuber Altarleuchter, Taufbecken usw. — Außerdem wurde noch die Pfarrkirche zu Rißchen im Kreise Lubitz von Einbrechern heimgesucht. Hier erstrahlen die Räuber auch die Opferkästen und nahmen den Inhalt mit.

† **Heimkehr eines Totgeglaubten.** Der seit dem Jahre 1914 vermißte Sohn des Bergmanns Harbord in Höntraw, den man für tot hielt, weil er kellerweit Lebenszeichen von sich gegeben hatte, ließ an seine Angehörigen jetzt die Mitteilung gelangen, daß er sich mit Familie auf der Heimreise befinde. Er hat sich in Sibirien verheiratet.

† **Der Hochseefischdampfer „Senator Michaelis“ verloren.** Die Czarenener Hochseefischer A.-G. gibt den Hochseefischdampfer „Senator Michaelis“ als verloren bekannt. Da das Schiff bereits seit längerem überfällig und bis jetzt keine Nachrichten über den Verbleib empfangen hat, ist keine Hoffnung auf Rückkehr mehr vorhanden. Die Führung des Schiffes hatte Kapitän König. Die Besatzung bestand aus 12 Mann. — Wie weiter von der Untersee gemeldet wird, ist vor der Entscheidung auf der Robbenplatte ein Schiff gestrandet. Die ganze Mannschaft soll ertrunken sein.

† **Wie man Wohnungen — erschwindelt.** Die Frage der Dsjuden in Berlin hat wiederholt die Öffentlichkeit beschäftigt. Es wurde u. a. die anfallende Tatsache erwähnt, daß sehr viele Dsjuden leicht Wohnungen finden können. Besonders unter den Wohnungslosen ruft diese unerklärliche Erscheinung fortgesetzt steigende Erbitterung hervor. Entdeckungen bei einer Wohnungsinformation in Berlin haben das Rätsel gelöst. Den zugewanderten Wohnungssuchenden kommt alles darauf an, den Stempel der Wohnungsinspektion in die Hände zu bekommen. Nun hat sich bei einer Inspektion herausgestellt, daß ein Fälscher diesen Stempel nachmacht u. so den Dsjuden zu einer Wohnung verhilft, die sie entweder selbst als frei ermittelt haben oder die ihnen vielleicht auch der Fälscher nachweist. In allen Fällen dieser Art, die bisher aufgedeckt wurden, handelt es sich um zugewanderte Dsjuden. Diese Fälschungen sind vom 2. Kriminalbureau des Reichsanwaltes Berlin-Witte gemacht worden.

Leumdung an, die er im April 1919 dem Unterstaatssekretär Briemeister gegenüber vorgenommen haben soll. Das der Vorgang ergab, daß der Kaufmann Johann Scharf, der bekanntlich fleißig verfolgt wird und zur Verhandlung nicht erschienen war, von der Zigarrenfirma W. G. Deter erhebliche Mengen guter Zigarren zum Preise von 13 Bfg. unter dem Vorgeben erhalten hat, daß er sie für das von seinem Bruder Georg begründete republikanische Schuhmacher-Regiment Reichstag verwenden wollte, während er sie in Wirklichkeit anderweit mit Nutzen verkauft haben soll. Als nun eine Rechnung der Firma Deter an den Jahrestag des Regiments Reichstag kam, fiel es diesem auf und er wollte Meldung darüber erstatten. Da soll nun der Angeklagte Heinrich Scharf es unternommen haben, den Briemeister zu bewegen, die Meldung zu unterlassen und ihm die Rechnung herauszugeben, wofür er ihm Nachlieferung der Zigarren an das Regiment und eine gute Stelle im Polizeipräsidium versprach. Als Briemeister es ablehnte, soll er dann den Kaufmann Sonnenfeld jun. zu Briemeister geschickt haben, um diesen zu verleiten, doch eine Geldsumme für die Unterdrückung der Sache zu fordern, damit er ihn dann wegen Erpressung anzeigen könne. Als Sonnenfeld ohne Erfolg zurückkam, soll der Angeklagte sich beleidigt über Briemeister geäußert haben. In der Verhandlung wurde zunächst eingehend durch Vernehmung des Sachverständigen, Intendantur-Sekretärs Ullmann, erörtert, ob die Truppe Reichstag überhaupt eine militärische Formation war und ob Briemeister daher als Beamter anzusehen sei. Nach langer Beweisaufnahme, in der auch der wegen Unterschlagung von etwa 1 Millionen Mk. verhaftete Sonnenfeld jun. vernommen, aber nicht beerdigt wurde, beantragte Staatsanwalt Dr. Gerlach 6 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust. Das Gericht erkannte auf 3 Monate Gefängnis, sah aber von Aberkennung der Ehrenrechte ab.

Nach der Urteilsverkündung kam es dann zu einem Zwischenfall. Raum hatte der Vorsitzende das letzte Wort gesprochen, als Heinrich Scharf in leidenschaftlicher Erregung ausrief: „Meine Herren! Sie haben mich jetzt zum zweitenmal politisch verurteilt. Wenn ich nicht Scharf, sondern von Kessel heißen würde, dann wäre ich nicht verurteilt worden.“ In diesem Augenblick erlöste aus dem Zuschauerraum ein lautes „Bravo!“ Als der Vorsitzende den Rufer feststellen ließ, erzog es sich, daß es der Schwiegerohn Eberdemanns, Herr Senf, war, der „Bravo!“ gerufen hatte. Auf Vorhalt des Vorsitzenden erklärte Senf, sein Meinungsversand sage ihm, daß dieses Urteil nicht richtig liege. Der Vorsitzende verbat sich darauf jede Gefühlsäußerung. Heinrich Scharf aber rief nochmals in den Saal: „Marloh und Kessel sind freigesprochen, nur ich werde verurteilt!“

## Er mordung eines indischen Studenten.

Berlin, 23. Januar.

Hier wurde gestern früh 7 Uhr der 27 Jahre alte Student Singh aus Indien ermordet aufgefunden. Die Tat ist in ein odliges Rätsel gehüllt. Im Erdgeschoß des Gartenhauses Leibnizstr. 21 wohnt der Richter Beder mit seiner Familie. Seit etwa zwei Jahren wohnte bei ihm der indische Student Singh, der englischer Staatsangehöriger ist, sich der Familie mehr und mehr angeschlossen und schließlich vor etwa einem Jahre die Tochter des Beder heiratete. Singh fühlte sich seit einigen Tagen fieberkrank und schlief deshalb allein in einem Vorderzimmer, während seine Frau mit den Eltern gemeinsam in einem Hinterzimmer, das durch ein Mittelzimmer von dem Vorderzimmer getrennt war, übernachtete. Heute morgen gegen 7 Uhr, als Beder sich nach dem Befinden seines Schwiegerohnes erkundigen wollte, und das Zimmer betrat, fand er Singh im Bette liegend, tot vor. Um den Hals war ein Handtuch und die Schnur eines Morgenrodes geschürt, aus dem Hinterkopf sickerte Blut. Der gerichtsarztliche Befund ergab, daß Singh durch Erdröseln seinen Tod gefunden hat. Die blutende Verletzung am Hinterkopf rührt von einem wuchtigen Schlag mit einem Instrument her. Die weiteren Ermittlungen der Kriminalpolizei ergaben, daß Singh im Jahre 1915 von Amerika nach Deutschland gekommen war. Hier studierte er Jahnheilkunde, in der Hauptsache aber betätigte er sich politisch, um Indien von der englischen Vorherrschaft zu befreien.

Die Vernehmungen in der Mordsache Singh, die sich bis in die späte Nacht hinein hinzogen, haben das geheimnisvolle Dunkel, das über dem Tod des Indiers liegt, noch nicht zu lüften vermocht. Durch die eingehenden Verhöre hat sich herausgestellt, daß das Eheleben des jungen Paares sehr unglücklich gewesen ist. Singh glaubte, daß seine Frau ein größeres Verbrechen mit in die Ehe bringen würde, und diese mußte aus seinen Erzählungen schließen, daß sie einen schwerreichen Indier geheiratet habe. Nach der Verheiratung zeigte sich aber, daß beide Eheleute sich Illusionen über gegenseitige Reichtümer gemacht hatten, die gar nicht bestanden. Diese Entdeckung gab den ersten Anlaß zu heftigen Zusammenstößen. Singh lebte auf Kosten der Schwiegereltern und machte wenig Anstalten, zum Erwerb des Lebensunterhaltes beizutragen. Er pflegte bis in die Mittagsstunden hinein zu schlafen, dann abends auszugehen und erst wieder spät nachts heimzukehren. Wo er sich des Nachts über aufgehalten hatte, sagte er nie. Bald kam es zu einem gänzlichen Bruch zwischen dem Ehepaar, der drei Monate währte. Beide lebten getrennt voneinander und trugen sich mit der Absicht, sich für immer zu trennen. Es kam jedoch nicht zur Scheidung. Das Paar einigte sich wieder und kurze Zeit war das Verhältnis auch etwas besser.

Singh war, wie Landsleute befanden, bevor er nach Deutschland kam, in San Franzisko, wo sich die Zentrale der revolutionären Indier befindet. Singh selbst hatte von einem Herrn gesprochen, den er in einem Kaffeehaus im Berliner Westen kennen gelernt habe. Dieser Herr habe ihn gebeten, ihm Stunden zur Erlernung der indischen Sprache zu erteilen. Nach der dritten Stunde aber habe dieser ihm gewisse Anträge gestellt, die er zurückgewiesen habe. Nach den weiteren Nachforschungen der Kriminalpolizei aber hat Singh auch mit diesen Kreisen Verkehre unterhalten. Darum ist auch die Möglichkeit, daß er Erpressungen begangen und der Erpreßte sich durch das Verbrechen von ihm befreien wollte, nicht ausgeschlossen.

## Verhaftete Räuber.

Berlin, 24. Januar. Unter dem Verdacht, den indischen Studenten Schiodel Singh ermordet zu haben, ist am Sonntag der Chauffeur Max Arnold in seiner Wohnung Leopoldstraße 35 in Lichtenberg verhaftet worden. Mit ihm ist sein in der gleichen Wohnung hausender Freund, der Schlosser Korwin, unter der Beschuldigung der Beihilfe zum Verbrechen festgenommen worden. Arnold war der Geliebte der Frau Singh, die das Geständnis ablegte, daß sie davon unterrichtet war, daß Arnold ihr zuliebe ihren Mann umbringen wolle.

te, merkte er die Hände gefesselt mit diesem über Erfahrung reichte der am

in wurde über Die Angelegen-

fflig verkauft, nig und Ober-

erschmelzung die Berühmungs- Erlebnigung

achte, an dem mer in Ober- 23 000 M., der 30 Jahre Die gestohlenen Händler Güter offenbar als weiteren Ein-

des Fürsten November hat in Reichstag Sozialdemokratie, dahingegen, die den ist. Nach dem Winter von der zur Zeit ist nach seiner neuen Schuldiploma an der ist in Berlin, ist. Das Er- hundert von Abschrift an- vom 18. Jan. es gegen den gen Bestreben Ermittlungsgene Veracht hat. Bekannt- haben sollern hien Teil in

entpreier.) Am veranlassungen zu dem für- nach den bis- leiche—Zeiger der Bitter- erklärt, wäh- rten fanden in der Berg- die sich dis- den die hier geratet. Man Kommunisten des Schieds-

auß hier im 4 Bahnen- den jetzt vor- übrigen Bau- onate, Glauk- ist aus Ver- and aus dem-

Unterichla- bin 2. in- nder, die der- tern entnom- war deshalb- fängnis ver- handlung- zur Unter- schlagen das 3. in eben- (Scharf.) Wor- Vorhitz des- wiederum eine- ng und Ver-

fallen. Im-

be trat, die- ts erkennen- in und ließen- Sie hielt sie- Herdas Bett- Er war fest- in ihrem- fiel Ursulas- Gde. Oben- in emilia be-

das Kind

rgend etwas

shon Angst.

oten Räfern.

tomä fortlae-

nm" mit da-

au."

a erschroden.

irmen.

erkaunt die

und tupfte

olff? Weikt

in Wasser?"

laubt? Sop-

durch das

so lustig

inhorborkanz

folgt.)

**Das Ende des Clowns.** Der Clown des Circus Carrousel, Richard Merkel, erlitt am Freitag abend in dem Augerplatz, als er als Epochenmacher die Manege betreten wollte, einen Schlaganfall und verschied auf der Stelle. Ueber das tragische Ende des Clowns, an dessen Epochen sich zahlreiche Berliner erfreut haben, wird der „Berl. Morgenpost“ geschrieben: „An Richard Merkel hat sich das schlimmste Schicksal der fahrenden Leute erfüllt. Derselben, wie sein ganzes Leben war, ist auch sein Abgang von dieser Welt gewesen. Merkel hatte sich seinen Angewohnheiten angepasst, hatte sich die Nase rot geschminkt und die Beine weiß gepudert, und als der Regisseur den Beginn der Vorstellung ankündete, hatte er sich zum ersten Male in seinem flehigen Dasein auf die Garderobenbank gesetzt und ist in die große Arena hinübergegangen. Noch nicht einmal fünfjährig, blüht er! In seinem Berufskleid — Augerplatz, rote Nase, weiße Beine — lag er auf der Totenbahn, und draußen tobte das Publikum schon wieder über seinen schnell eingesprungenen Ersatzmann! Richard Merkel war, obwohl selbst Familienvater, der einzige fürsorgende Sohn eines Greises von 83 Jahren, des alten Karl Merkel, der einstmal — in den feldlager Jahren — einen berühmten europäischen Wanderzirkus besaß und durch eine Pferdebeule sein Vermögen und den Glanz des Zirkusfährten einbüßte.“

### Volkswirtschaftlicher Zell.

Der Standpunkt der Sozialversicherungsfrage.

Die Verhandlungen der Bierjehnerkommission in Essen drehten sich in den letzten Tagen um den Entwurf des Direktors Kämer. Man kam zu einer Einigung auf der Basis, daß das Privateigentum an den Kohlengruben in ein sogenanntes Lebensverhältnis umgewandelt wird. Immerhin gingen die Meinungen über die Einzelheiten noch weit auseinander, daß die Verhandlungen in Essen nicht zu einem Abbruch gekommen sind. Sie sollen deshalb in Berlin fortgesetzt werden. Der Ausschuss des Allgem. Deutschen Gewerkschaftsbundes fordert, der „Volkszt.“ zufolge, nochmals dringend die sofortige Sozialisierung des Kohlenbergbaus und erklärt, daß kein Gutachten des Reichswirtschaftsrats die Regierung von der Erfüllung ihrer Verpflichtungen entbinden könne. Er verlangt als Grundlag der Sozialisierung, daß die Ausbeutung der Kohlenvorkommen den bisherigen Besitzern entzogen und gemeinwirtschaftlich organisiert werde. Ferner soll das gesamte Eigentum an Bergwerken und zugehörigen Anlagen gegen Entschädigung der Besitzer auf einen gemeinwirtschaftlichen Körper übertragen und die Kohlenbewirtschaftung für das ganze Reich einheitlich geregelt werden. Durch eine entsprechende Preispolitik sollte die Entschädigung an die Vorbesitzer allmählich getilgt werden. Der Ausschuss des Gewerkschaftsbundes lehne jede Sozialisierung ab, die das Eigentum an den Kohlenbetrieben privatistisch erweiteren oder die Kohlengewinnung privatwirtschaftlicher Ausbeutung weiterhin überlasse.

### Die verkehrte Butterwirtschaft.

Aus Berlin wird uns geschrieben: Die Butterrationierung scheint nunmehr völlig zusammengebrochen zu sein. Verschiedene größere Städte, so vor allem Berlin, sind nicht mehr in der Lage, Inlandsbutter zu verteilen, sondern nur noch Auslandsbutter, die aber 36 Mk. das Pfund kostet, während die Bevölkerung in der Lage ist, sich im Schleichhandel billiger einzudecken. Damit ist auch der Zwangswirtschaft auf diesem Gebiete der Todesstoß verleiht. Es wäre nun an der Zeit, daß sich einmal der Reichstag mit dem Zustand unserer Butterversorgung beschäftigt, denn es werden auf diesem Gebiete unbegreifliche Fehler begangen. So, z. B. hätten wir Gelegenheit, uns aus den ehemals deutschen Gebieten Polens mit Butter einzudecken, da die dortige Bevölkerung viel lieber nach Deutschland liefert, als nach Kongaregionen. Statt dies zu fördern, werden die Bauernfrauen, die Butter über die Grenze bringen, einem hochnotpeinlichen Verfahren unterworfen und als Schmuggler behandelt, während wir im Gegenteil Interesse daran haben, daß von dort möglichst viel Butter, die verhältnismäßig billig ist, herbeikommt. Denn die Händler an der Grenze sind in der Lage, polnische Butter mit 22 Mk. das Pfund nach Berlin zu liefern!

**Stichtoffdüngung.**  
Zur Frühlingsdüngung bei Nachträgen muß in weitgehendem Maße Stichtoff zur Verwendung kommen, da die durch den Krieg ausgehungerten Böden sehr stickstoffarm sind. An Stelle des ausländischen Chilesalpeters verwendet man die deutschen Stichtoffdüngemittel, in erster Linie Nitronsalpeter (oder deutscher Salpeter) mit etwa 16 Proz. Stickstoff, dann Ammoniumsulfat mit 27 Proz. Stickstoff und zwar 8 Proz. Salpetersäurestoff und 19 Proz. Ammoniumstickstoff und den beliebigen Kalkammonialsalpeter mit etwa 27 Proz. Kali und etwa 16 Proz. Stickstoff, davon je die Hälfte Ammoniak und Salpetersäurestoff. Zahlreiche Neuerungen von Fachleuten und praktischen Landwirten, sowie Tausende von Versuchen haben ergeben, daß auch unter den heutigen Verhältnissen die Stichtoffdüngung sich reichlich bezahlt macht. Neben höheren Ernten dabei größerer Verdienst der Landwirtschaft, bessere Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln und die Aussicht auf eine gedeihliche Entwicklung unseres Wirtschaftslebens.

### Steuer-Wegweiser.

Nach der Begriffsbestimmung des Gesetzes ist steuerbares Einkommen, soweit nicht ausdrücklich ein anderes vorgeschrieben ist, der Gesamtbetrag der in Geld oder Geldeswert bestehenden Einkünfte. Unter Einkünften versteht man vollwirtschaftlich alle Erträge, die ein Gegenstand gewährt. Nicht zu den Einkünften gehört also der bloße Gebrauch einer Sache. Es ist gleichgültig, ob es sich um das einmalige oder wiederkehrende Zulassen solcher Einkünfte handelt. Also nicht nur das regelmäßige Entgelt des Arbeiters und Angestellten, die punktuell eintretenden Mietzinsen, die Erträge aus Aktien und Wertpapieren, werden von der Reichseinkommensteuer erfaßt, sondern auch die schwebenden Gebühren und Honorare der freien Berufe, die Früchte kaufmännischer Tätigkeit, ohne Rücksicht auf die Schwankungen des Marktes und die Bestimmungen des Welthandels werden ebenso steuerlich erfaßt, wie die Gewinne der Lotterien, das Erlöse des Straßenbahnfahrers, des Pflögers, oder die Vermittlungsgebühr, die ein Hopfenhändler erhält, der ein Pflögerboot verkauft hat, oder die Entschädigung, die ein Pantier erhält, der in seinen Rüstungen ein Preisauschreiben einer illustrierten Zeitung gewinnt. Als Einkommen zu verzeichnen ist auch der Schönheitspreis, der eine Filmschönheit einer Dame zahlt, deren Beruf sonst das Unterrichten höherer Löhner ist. Dabei ist keine Voraussetzung der Steuerpflicht, daß der Besieger einen Rechtsanspruch auf die Einnahme hat, so daß auch die Heiratsvermittlungsgebühr oder der Eingang einer längst vererbten und abgeerbten Forderung wieder neu mit ihrem Eingang als Einkommen zu verzeichnen ist.

Von dem Prinzip, daß der Gebrauch einer Sache nicht zu den Einkünften gehört, gibt es nur eine Ausnahme, und dies ist der Mietwert der Wohnung im eigenen Haus. Auch ohne ein aberkannntes soziales Gewissen erscheint diese Ausnahme sachlich durchaus begründet, da nur ein ganz geringer Teil der Bevölkerung eine Wohnung in eigenem Hause hat, während der größte Teil der Menschheit für die Miete einer Wohnung einen Teil ihres Einkommens verwenden müssen. So ist, als alle übrigen, und das Gesetz trägt dem allgemeinen Urteil der Billigkeit Rechnung, indem es den Mietwert der eigenen Wohnung anzurechnen von dem Steuerpflichtigen verlangt.

Das steuerbare Einkommen braucht nicht nur aus Geld zu bestehen. Gleichgestellt sind naturgemäß, wie auch schon in den bisherigen Gesetzen, alle Einkünfte in Geldeswert. Es wäre unangenehm, wenn nicht die Dienstwohnung des Beamten und des Hausmeisters, die freie Station des Militärarztes, die Naturalernte des Landwirts und der Gärtner aus ihrem Betrieb nicht ebenfalls einkommensteuerpflichtig wäre. Auch die Forderungen sind bereits als Geldeswert den Einnahmen gleichzustellen und dementsprechend zu versteuern, so daß das Konsultationshonorar des Arztes oder Rechtsanwalts nicht erst einkommensteuerpflichtig wird, wenn ihnen das Geld freiwillig ins Haus geschickt wird, sondern schon dann, wenn der Betrag geschuldet wird. Es soll so verhindert werden, daß Steuerreiche Jahre ganz überspringen können; § 36 des Reichseinkommensteuergesetzes sieht diese Fälle vor, um zu vermeiden, daß auf solche Honorare, die nicht gefordert werden, jahrelang Steuererz als Darlehen gelebt werden kann.

Steuerpflichtig sind ferner die Einkünfte aus der Verwendung von Erzeugnissen des einzelnen Gewerbetreibenden im Haushalt des Gewerbetreibenden. Als Wert hierfür ist nach einer obersteuerrichtlichen Entscheidung der Ortspreis der Ware im Geschäftsvorteil anzusetzen. So ist also der Schuhwarenhändler gezwungen, die für sich und seine Familie am Lager entnommenen Waren so einzupreisen, als ob er den Kaufpreis bezahlt hätte, nur mit dem Unterschied, daß er keine Schuld an die Geschäftslasse mit einer Entnahme aus seinem Kapitalkonto ausgleicht.

### Kleinhändlerbuchpreise für die Stadt Lichtenstein-Gallberg.

Kartoffeln	0,58	pro Pfd.
Saure Gurken	0,30	0,50 pro Stk.
Röhren	0,50	pro Pfd.
Rohrtrab	0,35	0,40 pro Stk.
Zwiebeln	1,20	pro Pfd.
Rohtraut	1,20	pro Pfd.
Weiße Rüben	0,80	pro Pfd.
Rote Rüben	0,40	pro Pfd.
Rohrtrab	0,25	pro Pfd.
Reis	0,30	pro Pfd.
Reis	1,20	pro Pfd.
Sellerie	0,60	0,80 pro Stk.
Zitronen	2,50	2,75 pro Pfd.
Laufkäse	1,50	pro Pfd.
Wirtschaftsbohnen	5,50	pro Pfd.
Neue Beringe	14,-	pro Pfd.
Rindfleisch	13,-	pro Pfd.
Rindfleisch	15,-	pro Pfd.
Hammelfleisch	18,-	pro Pfd.
Schweinefleisch	16,-	pro Pfd.
Schweinefleisch	18,-	pro Pfd.
Strawurst 1. Sorte (reines Fleisch)	22,00	24,00
Strawurst 2. Sorte	20,-	22,-
Blut- und Leberwurst, 1. Sorte (reines Fleisch)	22,-	24,-
Blut- und Leberwurst 2. Sorte	20,-	22,-
Räucherfleisch und Speck, 1. Qualität	24,-	26,-
Räucherfleisch und Speck, 2. Qualität	22,-	24,-
Margarine 1. Sorte (Schmelzmarke)	15,-	16,-
Margarine 2. Sorte (Salzmarke)	13,00	13,50
Reisbällchen	5,00	6,00

Lichtenstein-Gallberg, den 25. Januar 1921.  
Der Stadtrat.  
Preisprüfungsstelle.

### Kurze,

ausgegeben vom Bankhaus  
Bayer & Heine,  
Wirtschafts- und Bank-Gesellschaft,  
Lichtenstein-Gallberg.

Deutsche 5% Kriegsanleihe	77,50	77,50
4% 1/2 Schatzanweisung	90,50	90,525
3% Reichsanleihe	66,60	65,75
3% 1/2	62,10	61,-
4%	67,75	67,50
5% 1/2	58,-	58,-
5% 1/2	67,75	67,50
Dresdner 4%	70,25	70,375
Leipziger 4%	86,50	86,-
Deutsche Hypoth.-Bank 4% Pfandbr.	94,-	94,-
Landwirtsch. 3 1/2% Pfandbr.	95,10	95,75
4%	106,35	107,-
5% 1/2	99,50	100,-
Hannoversch. 4% Pfandbr.	350,30	344,50
4% 1/2	83,-	86,-
Hermann Pöge 4%	364,-	346,-
4% 1/2	364,50	361,60
4% 1/2	450,-	457,50
Wandervers. 4% 1/2	689,75	685,-
Hannoversch. 4% 1/2	14,25	298,75
Deutsche Bank 4%	380,-	385,-
Dresdner Bank 4%	220,-	219,50
4% 1/2	86,10	601,50
Hamburger 4% 1/2	190,-	191,-
4% 1/2	307,75	305,-
Deutscher 4%	910,-	950,-

### Deutschen-Aktionen:

Frankfurt	79,15	79,15
Holland	1984	1992,-
London	224,75	225,25
Statten	215,75	216,25
Schweiz	994,05	995,95
New York	59,44	59,56
Paris	420,56	421,45
Stockholm	1283,70	1286,30
Wien	438,70	439,45
Ungarn	75,65	78,85
Wien	15,73	15,77

### Schwimmverein Stern

Morgen Mittwoch abend  
8 Uhr  
Versammlung.  
Wohl wichtige Tagesordnung, bitte um Erscheinen aller Mitglieder D. S.

### Berufliche Schreibmaschinen-Dame

mit guter Handelschulbildung, welche bereits mehrjährig praktisch tätig war und in der Lage ist, einem Diktat von 200 Silben pro Minute zu folgen, zum baldigen Antritt nach Detschitz im Erzgeb.

### gesucht.

Offerten mit Zeugnisabschriften, Lebenslauf, Nennung der Gehaltsansprüche, sowie des frühesten Eintrittstermines u. N. N. No. 10 an die Geschäftsstelle dieses Bl. erbitten.

### Klaviere

Rein  
Ditts Herald, Hohenstein-C. Schöndurgstraße 38.

Alf. der Duft der... Kommt nur von... hier raus weft... Sinner-Produkt... Die Qualität... Sinner Backpulver Puddingpulver Speise-Würze

### Statistische Scheine Zolldeklorationen

zu haben in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

### Fenerversicherung und Nebenbranchen.

Angesehener, rühriger Vertreter für den Bezirk Lichtenstein, Heinrichsdorf, Hohndorf und Umgebung gegen hohe Provision gesucht von alter, gut eingeführter Gesellschaft. Angenehmer Nebenverdienst aus bestehendem Inhabers- und Neuwirtschaften. Angebote erbitten unter H. G. C. 842 an Hohenstein & Bogler, Leipzig.

### Holzschuhe

aus gutem Leder für Kinder und Erwachsene empfiehlt  
Robert Ludwig

### Zwickauer Tageblatt

bedeutendstes Zeitungs-Unternehmen des Zwickauer Kreises. Monatlich 5.00 Mk. Gegen 30.000 Auflage. Für kleine Anzeigen aller Art bestgeeignetes Blatt. Hauptgeschäftsstelle Zwickau i. S. Wilhelmstraße 18. Fernruf Nr. 42 u. 442.

### Familien-Drucksachen

als: Besuchskarten, Verlobungs- und Vermählungsanzeigen, Trauerbriefe, Dankgebungen, Briefbogen u. s. w. liefert in sauberer, geschmackvoller Ausführung in kürzester Zeit.

Buchdruckerei

Otto Koch & Wilh. Pester,

Lichtenstein-Gallberg r. Tagblatt.

### Maurer

werden eingestellt im Baugisch. Graf Bauer, Rößlich.

### Echte sammetweiche Chamois Fensterleder

empfiehlt Robert Ludwig Lederhandlung.

Gestern vormittag entschlief nach langem Krankenlager unsere liebe Tochter und Schwester

### Gertrud

im Alter von 14 Jahren.  
Hohndorf, 25. Januar 1921.  
In tiefer Trauer  
Willy Martin und Familie.

Die Beerdigung unserer teuren Entschlafenen erfolgt Donnerstag nachmittags 1/3 Uhr vom Trauerhause aus.

# Licht

Erlaubt Bezug bei Abbestellung

Dieses Blatt

Verlag

Nr. 21

Auf Blatt... Firma Walter... Pedparate in... tragen worden, erteilt Prokura Amtsgericht Licht

Lebensmittel... Butter, Landbes... bei Weiß, Die... Verkauf von... Donnerstag... Abgabe im...

Zwei... je 4 Km., die im... kaufen. Gehalt... 8 Uhr in der... demselben Tage... der Nicolai Stra... Lichtenstein-C

### Stadt

Fachabteilungen... gewerbe, Schneider, Lehrbücher: F... Rosenber... lehre, B... und B... Schulzeit: 3 Sa... mit Fachg... zelner.

### Kurze

Der „Tempo“ die Mehrheit des in... immer Deutschland... ausgeben könnte, so... nicht ohne jeden Grund... auf keinen Stand... durch den Winter... durch den Winter... Im Reichstag... gegeben. Man trat... stets ein. Die Konferen... 21. Februar dieses... ferny werden die... türkische Vertreter... Frage zu stellen. Nach einer W... in den nächsten Tagen... bewachen gegen W... Der Strafen... Beschwerde des Am... Landgerichts, welche... ausbrach, Folge geg... bleibt das gegen T... stehen. Durch die W... die bisher im Vizep... Mehrheit gebrochen. Sozialdemokraten 7... 5, die Volkspartei... nisten 1. Nach einer W... hilde Regierung ein... geben in Zukunft d... hell werden. Die V... fort 400.000 türkische... bei der Ottomani... nisten 1. In England d... umficht. Aus Sellin... troßt den Befehl a... Mobilisation der tot... Die deut... Die Welt wird... Osten Europas vom... seine Wirtschaft nicht